

4. Sonntag in der Osterzeit

Liebe Schwestern und Brüder,

wer ist dieser Jesus von Nazareth? Diese Frage bewegte die Menschen zu Jesu Lebzeiten. Wer ist der Auferstandene? Das beschäftigte die junge Kirche. Im Konzert der neutestamentlichen Theologien trägt die johanneische Schule eine eigene Komposition bei.

Zu dieser Komposition gehören die „7 Ich bin Worte“ und die Exklusivität Jesu. „Ich bin, der Ich bin da“ ist der Gottesname im Alten Testament. In den „Ich bin Worten“ konkretisiert Jesus diesen Gottesnamen für seine Person.

- Ich bin das Brot des Lebens
- Ich bin das Licht der Welt
- Ich bin die Tür zu den Schafen
- Ich bin der gute Hirt
- Ich bin die Auferstehung und das Leben
- Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben
- Ich bin der wahre Weinstock

Neben diesen inhaltlich bestimmten „Ich bin Worten“, gibt es „Ich bin Worte“ Jesu ohne nähere Bestimmung. In ihnen kommt Jesu exklusiver Anspruch als Retter und Erlöser zum Ausdruck (Joh 8,24) und sein Bezug zum Alten Testament. Die nicht näher bestimmten „Ich bin Worte“ bringen Stellen aus dem Propheten Jesaja in Erinnerung, in denen Gott die Formulierung „Ich bin“ mit der Exklusivität seines Heilsanspruches verbindet. (Jes 41,4; 43,10-13;48,12) „ Solche Redeweise im Munde Jesu ist der unüberbietbare Ausdruck für die Einheit, die zwischen ihm und dem Vater besteht. (vgl. Joh 5,18; 10,30.33;14,7-11)“ (1)

Das „ Ich bin Wort“ des heutigen Evangeliums geht einen wegweisenden Weg. Zunächst wird etwas erzählt, was alle kennen. Mehrere Herden wurden „für die Nacht auf einem umzäunten oder ummauerten Grundstück zusammengetrieben.“ (2) Am Morgen kommt der Hirt. Die Tür wird vom Türhüter geöffnet. Der Hirt tritt ein und ruft seine Herde zusammen. Sie kennen seine Stimme und folgen ihm.

Dann geht Jesus in seiner Erklärung einen Schritt weiter. Der Hirt wird jetzt zur Tür zu den Schafen im Stall. Das Kommen des Hirten und sein Betreten des Stalles erinnern mich an die Menschwerdung Gottes. Zunächst gilt seine Sendung dem Volk Israels. Mit Kreuz und Auferstehung wird Jesus zur Tür, vor allem im Sakrament der Taufe. Deshalb sagt Jesus, wer durch ihn in den Schafstall hineingeht, wird gerettet werden. Wer durch ihn eintritt, gehört zur Kirche, die besteht aus Judenchristen und Heidenchristen. Jesus als Erlöser verfolgt keine egoistischen Ziele, die für die nach

Erlösung Suchenden im Letzten Schaden bedeuten, Verlust und Vernichtung. Er ermöglicht Leben in Fülle.

Die Exklusivität seines messianischen Anspruches wird auch in dem Satz deutlich: „ Alle, die vor mir kamen, sind Diebe und Räuber.“ (Joh 10,8) Da Jesus die Propheten des Alten Testamentes anerkennt und wertschätzt, können sie mit den Dieben und Räubern nicht gemeint sein. Sicher meint er die Pharisäer. Denn im 9. Kapitel heilt er einen Blinden, was bei den Pharisäern zu noch mehr Widerstand führt. Sie sind augenscheinlich nicht die Schafe, die die Stimme des Hirten kennen. Sie verstehen auch das Gleichnis vom Hirten im Gegensatz zu den Dieben und Räubern im 10.Kapitel nicht. Da Jesus und der Vater eins sind, und Jesus nur tut, was er den Vater tun sieht, ist den Pharisäern der wahre Gott Israels fremd, wie ihnen sein Gesandter fremd ist. Würden sie in Jesus die Stimme des Hirten Israels erkennen, würde er sie auf fette Weide führen.

Und was bedeutet das alles für uns heute als Christen? Genau wie damals bleibt Jesus unser Bezugspunkt, wenn es darum geht Gott zu erkennen, und von ihm Erlösung zu erlangen. Die Tür ist offen. Ob wir hinein - oder hinausgehen, es geht darum Jesus als Türe zu wählen. Das Leben drinnen ist das Leben im Raum der Glaubensgemeinschaft, der Kirche. Das Leben draußen ist das Leben in der Welt, in der Gesellschaft. Rettung geschieht in einem Leben, das sich an Jesus orientiert. Leben in Fülle kann nur erfahren werden durch ihn.

- (1) Stuttgarter Neues Testament, Stuttgart 2004 (2), S.198
- (2) ebd. S. 202

Ich wünsche Ihnen einen gesegneten Sonntag

Ihr Pfarrer

Eugen Strasser-Langefeld